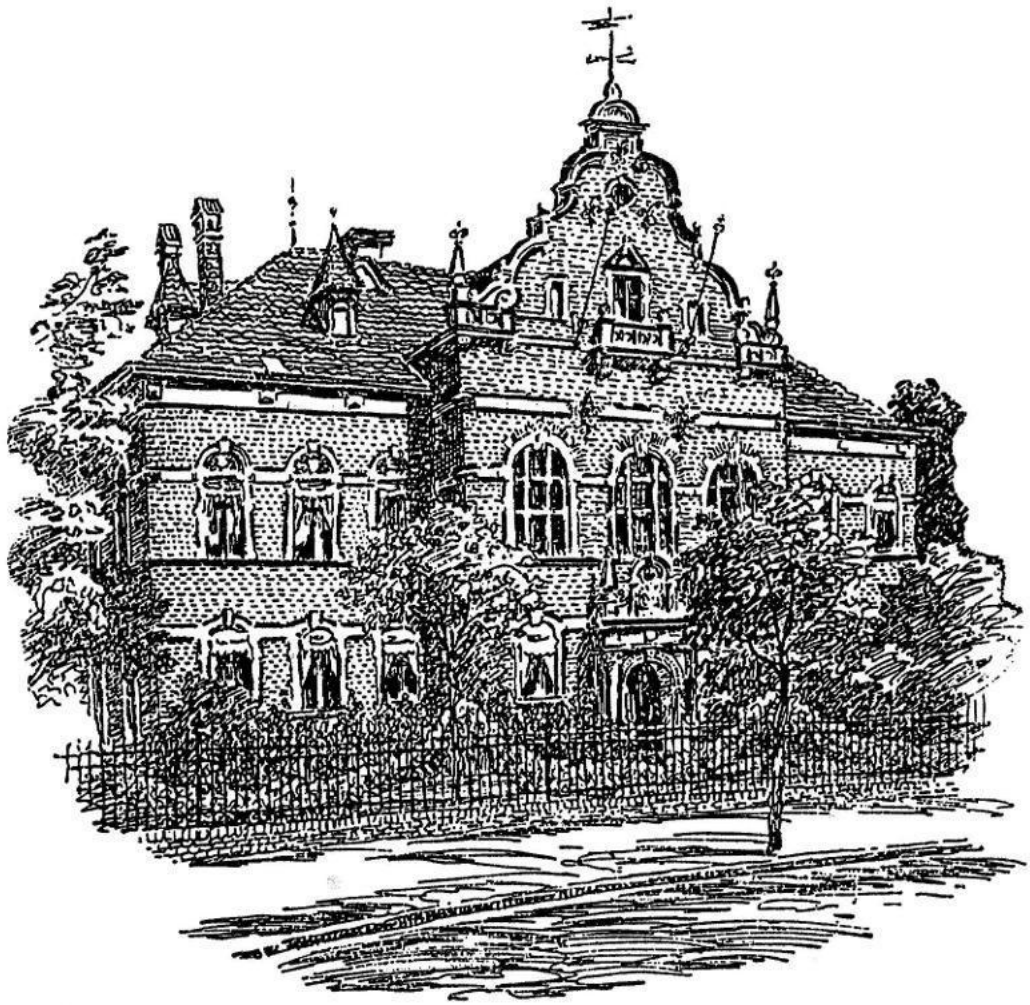
Belziger

Heimat-kalender '93



Eine Wanderung durch die Geschichte der Belziger Scharfrichterei

Dr. Ilse Schumann

Scharfrichter, Henker, Schinder – was verbindet sich heute noch mit diesen Begriffen? Oft fühlt man beim Lesen dieser Wörter wohl nur noch einen leichten Schauder. Was aber wissen wir konkret über diese Berufe? Mancher wird sie als unehrlich – sprich unehrenhaft – kennen, und mancher hat vielleicht schon davon gehört, daß Kindern von Scharfrichtern und Schindern andere Berufe verwehrt waren und sich so über Jahrhunderte ganze Scharfrichterdynastien in Deutschland und anderswo herausbildeten.
Gehen wir im folgenden diesen Berufen anhand von Quellen in einer kleinen Stadt wie Belzig nach und untersuchen wir, was zu diesem Thema Wirklichkeit und was Legende ist.

Erste Nachrichten über die Belziger Meisterei

Der Belziger Heimatforscher Walter Kuhlmey spricht in seiner Erzählung über einen um 1483 stattfindenden Jahrmarkt (Heimatkalender 1928) auch von der Schinderei im Wiesengrund vor dem Tor; aber einen Beleg für diesen frühen Zeitpunkt gibt es nicht.
Natürlich wurde auch in der Belziger Gegend schon im frühen Mittelalter gehängt und geköpft, doch ob es dafür einen Scharfrichter gab oder ob der ehrsame Fronbote – ein Mitglied des Gerichts – diese Tätigkeit ausübte, liegt im Dunkel der Geschichte. Die Chronisten berichten, daß die Stadt 1358 von der Obrigkeit verpflichtet wurde, die damals häufig auftretenden Räuber hinzurichten, und behaupten sogar, daß seinerzeit viele Wegelagerer ergriffen und liquidiert wurden. Für 1532 nennt Brandt (S.92) einen Freibeuter, der sich viele „Ungebührlichkeiten" gegen die Stadt erlaubt habe, sie schließlich anzündete und vom Rat zum Feuertode verurteilt wurde.
In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aber gab es in Belzig nachweislich schon einen fest angestellten Scharfrichter, denn das Kirchenbuch in Brandenburg verzeichnet 1570 als Patin bei einer Taufe die Frau des Belziger Scharfrichters Bastian Möller. Er gehörte zur großen Scharfrichtersippe Möller/Müller, die nicht nur in Sachsen, Brandenburg und Thüringen ansässig war, sondern auch in Norddeutschland und selbst in Dänemark. Diese erste Erwähnung eines Belziger Scharfrichters wird annähernd durch einen Brief Walter Kuhlmeys von 1935 an einen Berliner Genealogen bestätigt. Unter Bezugnahme auf ein „Aktenbündel" im Rathaus berichtet er, daß die Belziger Meisterei seit 1580 bestehe und der Scharfrichter von jeher zu peinlichen Exekutionen verpflichtet gewesen sei. Das „Aktenbündel" hat leider Krieg und Rathausbrand nicht überlebt.
Zu diesen ersten, noch spärlichen Nachrichten gesellt sich eine Notiz aus der sogenannten „Zürner Akte". Wohl mehr zufällig gerieten in dieses Mate-



Die heute nicht mehr vorhandene Eingangstür zum Scharfrichterhaus. Im Schlußstein über der Tür waren die Initialen des Erbauers C H S (Christian Heinrich Schlegel) und das Baujahr 1817 festgehalten. *Foto: Dr. I. Schuhmann*



Das Scharfrichterhaus Gliener Straße 8 im Jahre 1958 *Foto: Dr. I. Schuhmann*

rial, das sonst das beginnende 18. Jahrhundert behandelt, mehrere Blätter mit einem Erlebnisbericht des Pfarrers Michael Bluhme über die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges in Belzig. Beim Einfall der Schweden am 4. April 1636 plünderten diese – so liest man – zunächst einen Adeligen, der in die Stadt fliehen wollte, und haben „hernach den Scharfrichter, welcher eben wegefertig gewesen, sein Weib nach Brandenburg zu führen, feindseligerweise angefallen und erschossen, welches denn ein großes Schrecken unter der Bürgerschaft verursacht". Also gab es auch während des Dreißigjährigen Krieges einen Scharfrichter in Belzig, und offensichtlich wohnte er schon damals vor dem Wiesenburger Tor, denn sonst hätten ihn die aus Magdeburg kommenden Schweden nicht als ersten erwischt. Spinnen wir den Faden weiter, so können wir wohl annehmen, daß er sich in diesen unruhigen Zeiten für den Weg nach Brandenburg bewaffnet hatte und die Schweden ihn sogleich als potentiellen Gegner betrachteten.

Die Belziger Scharfrichter nach dem Dreißigjährigen Krieg

Da Archivalien fehlen, sind Belzigs Kirchenbücher (ab1637) die einzige verläßliche Quelle. Doch in den ersten Jahren verraten sie noch nichts zum Thema. Das ist verständlich, begann doch nach der Zerstörung 1636 erst allmählich wieder normales Leben einzuziehen. Die Chronisten berichten, daß die Stadt noch mehrere Jahre „öde und wüste" lag und Versuche zurückkehrender Einwohner zum Wiederaufbau meist durch erneute Kriegshandlungen zunichte gemacht wurden. In solchen Zeiten brauchte man nicht unbedingt einen Scharfrichter!

1657 aber gab es in der Stadt schon wieder 37 Taufen, und man kann einen langsamen Aufschwung erkennen. Und sogleich lesen wir auch: „... am 9. August wurde Valtin Wetzkens Tochter Hurenkind, mit Scharfrichters Hansen gezeugt" zur Taufe getragen. „Scharfrichters Hansen" war vielleicht jener „Schinderknecht Hans Kühne", der 1663 als Pate bei einem Einwohner vorm Wiesenburger Tor verzeichnet wird.

Den Namen dieses ersten Scharfrichters nach dem Dreißigjährigen Krieg – **Heinrich Möller** – erfahren wir aus dem Kirchenbuch erst, als er 1668 und 1670 zwei Töchter verheiratet. Zweifelsfrei war er ein Verwandter des rund 100 Jahre zuvor aufgetretenen Bastian Möller. Ob er auch der Vollstrecker der Hinrichtung um 1655 am Reetzer Gastwirt Mathias Thiele war, der 1654 einen Braunschweiger Bürger am Loburger Weg bei Reppinichen mit einer Axt erschlagen hatte? Sicher aber war er der Scharfrichter, der 11 Taler erhielt , als 1665 in Niemegk die Hexe Hedwig Rosemann den Feuertod fand. Sein Vater mag der Brandenburger Scharfrichter Hans Möller gewesen sein, denn dieser ließ 1614 einen Sohn auf den Namen Heinrich taufen. Heinrich Möller starb in Belzig 1669.

Sein Nachfolger wurde **Christoph Hahn**, ebenfalls Angehöriger einer bis Mecklenburg und tief nach Sachsen verbreiteten Scharfrichterfamilie. Er kam aus Pretzsch und hatte sich das Belziger Amt durch Heirat einer Tochter Heinrich Möllers gesichert. In Belzig wurden ihm 1669 bis 1676 fünf Kinder geboren, davon zwei aus seiner Ehe mit Elisabeth Möller, die jedoch unmittelbar nach der Geburt des zweiten Kindes starb. Er verließ Belzig etwa um 1680 und war später Scharfrichter in Spandau. Nach ihm gab es zwischen 1682 und l690 verschiedene, die Stelle oft wechselnde Scharfrichter. Vielleicht war Belzig noch keine so lohnende Pfründe. Der bekannteste unter ihnen war **Martin Coblentz**, der um 1687/89 nachweisbar ist, ab März 1690 aber das Scharfrichteramt in Berlin antrat. Über ihn gibt es so manches Histörchen, so auch, daß er später seinen Beruf an den Nagel hängte und Hofmedicus von König Friedrich I. geworden sein soll. Die Ausübung ärztlicher Praxis durch Scharfrichter war keine Seltenheit; gar mancher war sehr gefragt und wird damit kein schlechtes Geld gemacht haben. In Jüterbog z. B. kurierte der Scharfrichter Andreas Schlegel um 1671 den „schadhaften Schenkel" des Bürgermeisters. Auch in Erzählungen aus Belzig heißt es, daß sich die Einwohner nachts heimlich ins Scharfrichterhaus schlichen, um Hilfe in Anspruch zu nehmen.

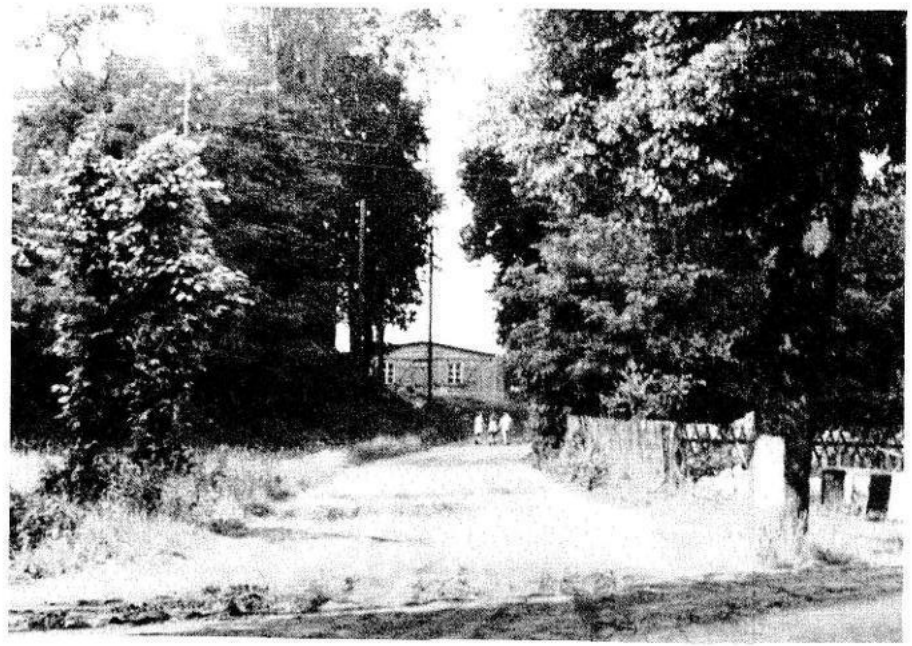
Eine nach dem häufigen Wechsel längere Amtsperiode hatte am Ende des 17. Jahrhunderts **Caspar Katzenellenbogen**, Sohn eines Scharfrichters aus Seehausen/Altmark und dort zunächst Knecht. Wohl durch Einheirat hatte er es geschafft, sich als Scharfrichter zu etablieren. Das war ein großer gesellschaftlicher Sprung, der nur selten gelang. Besonders zuletzt geborene Scharfrichtersöhne mußten oft das Los eines Knechtes auf sich nehmen und niedrigste Abdeckerdienste verrichten. Sie reihten sich ein in das umherzie-

hende Völkchen ihresgleichen, das von der Hoffnung nach besserem Leben immer wieder in die Ferne getrieben wurde. Ihre Genealogie ist – auch für Belzig – schwer zu erfassen.
Caspar Katzenellenbogen hatte bereits in Seehausen drei Kinder taufen lassen, in Belzig wurden ihm 1691 bis1696 noch weitere drei geboren. Bereits 1698 starb er. Seine Witwe heiratete am 19.1.1699 den Scharfrichter **Hans Christoph Schweitzer**. Der Pfarrer berichtet im Kirchenbuch, daß die Brautleute sehr schwach und krank seien und deshalb in ihrer Stube getraut werden mußten. Sie haben sich aber anscheinend schnell erholt, denn bereits am 26. Juli desselben Jahres ließen sie eine Tochter Maria Sabina taufen. Der Verbleib dieser Familie ist unbekannt.
Jetzt einige Fakten zur gesellschaftlichen Stellung des Belziger Scharfrichters in jener Zeit anhand von Pateneintragungen. Es war nicht so, daß sich Taufen im engsten Scharfrichterkreis abspielten. Natürlich waren oft Angehörige von Scharfrichtern geladen; das bedingten die verwandtschaftlichen Verhältnisse. Aber gemeinsam mit ihnen traten andere Berufsgruppen, auch angesehene Bürger, auf. Wie vereinbart sich das mit der sogenannten Unehrlichkeit des Scharfrichters, die doch so weit geführt haben soll, daß man ihn nicht berühren, geschweige ihm die Hand geben durfte? Haben diese nachstehend genannten Handwerker bei der Feier der Taufe nicht mit ihm an einem Tisch gesessen und mit ihm auf das Wohl des Täuflings angestoßen? In Belzig waren das – zum Teil sogar bei Scharfrichterknechten! – Bäcker, Hufschmiede, Bortenwirker, Schneider, Ackerleute, Pfarrerstöchter, Tuchmacher, Amtswinzer, die Frau eines Churfürstlich-Sächsischen Försters, der Vogt von Rabenstein, die Frau des Stadtschreibers (übrigens ein Nachfahre Lucas Cranachs), eine Gastwirtsfrau und ein Drechsler. Es traten auch Angehörige von Gewerben auf, die beruflich mit der der Scharfrichterei verbundenen Abdeckerei zu tun hatten: Schuhmacher, Lohgerber, Weißgerber, Seiler und Riemer. Der Scharfrichter war ja verpflichtet, das gefallene Vieh des Amtsbezirkes abholen zu lassen, und hatte das Recht, es zu verwerten. Er war damit die oberste Hygiene-Aufsichtsbehörde damaliger Zeit. Aber kein Scharfrichter, der etwas auf sich hielt, hat sich persönlich mit Abdeckerdiensten befaßt. Diese wurden durch seine Knechte verrichtet. Ihre Existenz ist auch für Belzig – in häufig wechselnder Folge – in allen Jahrhunderten nachweisbar. Der Scharfrichter hatte über die Abdeckerei die Oberaufsicht, zahlte den Abdeckerzins und machte seine Geschäfte mit den verwertenden Gewerben. Angesichts der oben aufgelisteten Paten muß man sich fragen, ob nicht oft in Erzählungen und in der Literatur eine falsche Verquickung von Scharfrichtern und Abdeckern vorkommt. Wer von den ernsthaften Literaten ist den Quellen nachgegangen, oder wer hat nur von wem abgeschrieben?
Berechtigt kann jetzt die Frage entstehen, wieviel „eigentliche" Scharfrichterarbeit im Amt Belzig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu leisten war. Trotz intensiver Suche wurde außer der Hinrichtung des Reetzer Gastwirts 1655 und der Niemegker Hexenverbrennung 1665 nichts gefunden. Das Kirchenbuch schweigt, da Hingerichtete kein christliches Begräbnis erhielten, und auch die Heimatliteratur bringt nichts weiter. Archivalien gingen verloren oder existierten nicht. Aber die verschiedenen Galgenberge des Amtes Belzig geben ein beredtes Zeugnis.
Doch der Scharfrichter hatte ja nicht nur zu hängen, zu köpfen, zu rädern und zu verbrennen. Zahlreiche andere Strafen im Auftrag der Justitz waren zu vollziehen. 1702 erneuerte die Stadt Belzig ihre noch von 1598 stammenden Statuten. Bei dieser Renovation wurde ein Teil der Strafen aus dem Aufgabenbereich des Scharfrichters genannt. Wurde jemand während der Kirchpredigt in Bier- oder Weinhäusern angetroffen, kam er ans Halseisen. Mit Abhauen der Hand wurde bestraft, wer junge Bäume aus Anpflanzungen des Rates fällte oder beschädigte, an den Korbpranger oder ins Wasserbad mußte, wer anderen Gartenfrüchte stahl. Raufende Mägde und Weiber wurden zum Steine tragen (Lasterstein) verurteilt. Diese Palette war in Wirklichkeit größer: Auspeitschen aus der Stadt, Brandmarken, Ohrenabschneiden u. a. gehörten zum Aufgabenkreis. Und der Vergehen – in unseren Augen oft kleine Delikte – waren viele. Bittere Armut oder mittelalterliche Rechtsvorstellungen waren Ursachen für die harte Ahndung. Ob diese Methoden halfen, neues Unheil zu verhüten? Die Kriminalstatistik spricht anderes.
Auch die Folter zur Erlangung von Geständnissen war Aufgabe des Scharfrichters. Die Belziger Folterkammer befand sich im 1818 abgerissenen südöstlichen Turm der Burg Eisenhardt. Durch die Konzentration der Gerichtsbarkeit über Jahrhunderte auf dieser Burg erklärt sich, daß die Belziger Meisterei nie innerhalb der Stadt, sondern immer im Dorf Sandberg bei der Burg lag.
Was es mit der noch vielen Belzigern bekannten Legende um den Karnipp (siehe Foto von 1958), die heutige Wallstraße, auf sich hat, wird endgültig kaum zu klären sein. Der Ableitung vom lateinischen „carnifex" (= Henker, Peiniger) stehen andere Varianten gegenüber, z. B. das niederdeutsche „karnap", was „Ausbau am Hause" bedeutet und auch als Straße am Stadtrand ausgelegt wird. Diesen Weg – so wird in Belzig erzählt – mußte der Scharfrichter bei seinem Gang in die Stadt nehmen. Das mag schon stimmen. Nicht anschließen jedoch kann ich mich der im Heimatkalender 1987 (S. 18) gegebenen Übersetzung von „carnifex" mit „Henker oder auch Schinder". Das waren zwei Berufe ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellung. Der Henker/Scharfrichter vollzog die peinliche Exekution, der Schinder/Abdecker erledigte die niederen Dienste. Daß das gefallene Vieh von den Hausbesitzern der Wiesenburger Straße nach hinten auf den Karnipp rausgegeben wurde, mag ebenfalls stimmen, hat aber mit der Person des „carnifex" nichts zu tun; das Wegschaffen erledigte der Abdeckerknecht. Der Karnipp war auch nicht – wie angegeben – der „Schinderweg" in Belzig. Diese Bezeichnung hatte die noch heute in Teilen vorhandene Wegverbindung von der Gliener zur Lübnitzer Straße, die direkt auf das Gehöft der Meisterei zuführte und auf der das gefallene Vieh aus den Dörfern herantransportiert wurde. 1958 konnte ich den Schinderweg (siehe Foto) noch in seiner ursprünglichen Form fotografieren. Ein Nachfahre des letzten Belziger Scharfrichters hatte ihn mir gezeigt.

Schließlich sei zum Karnipp noch nachzutragen, daß Chronist Quade irrt, wenn er (S. 116) schreibt, daß „nur Belzig und noch eine Stadt im westlichen Deutschland" einen Karnipp hatten. Es gab ihn auch in Jüterbog, Neuruppin, Stendal, Stargard und sogar in Kopenhagen.

Die Belziger Scharfrichterei in der Zeit der Vergrößerung der Stadt im 18. Jahrhundert

Ende des 17. Jahrhunderts zählte Belzig (ohne öffentliche Gebäude) erst 89 Häuser; 47 Stellen lagen noch wüst. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts gab es 246 Häuser, zuzüglich der 50 Häuser in Sandberg.
Diese Vergrößerung der Stadt brachte eine Festigung der Stellung der Scharfrichterei und besonders des mit ihr verbundenen Abdeckereibetriebes mit sich. Die Stadt war jetzt für auswärtige Scharfrichter anziehender. Erstmalig sind Bemühungen erkennbar, Familienbesitz zu erhalten. Nach 1728, als der Jüterboger Scharfrichter **Johann Valentin Oette** die Meisterei kaufte, wurde ein Wechsel seltener, und Familienbesitz dominierte. Noch zu Anfang des Jahrhunderts fand innerhalb von 25 Jahren viermal ein Wechsel statt. Man sah sich immer bald nach besseren Meistereien um. Das bewies auch **Johann Gottfried Fuchs**, der sich nach wenigen Jahren 1714 in Osnabrück bewarb. Bei ihm kam es jedoch nicht mehr zum angestrebten Wechsel, denn wenige Monate später starb er. Die Spur der anderen drei Meister des frühen 18. Jahrhunderts – **Gottfried Ölstein**, **Caspar Friedrich Gebhardt** und **Johann Gottfried Klein** – ist verlorengegangen. Als Oette 1728 die Meisterei mit den Geldern seiner Frau und 850 von einem Jüterboger Bürger geborgten Talern erstand, siedelte er nicht gleich nach Belzig über, denn sein ältester Sohn, für den er die Jüterboger Meisterei vorgesehen hatte, war erst 14 Jahre alt. 1733 aber war Oette schon in Belzig, starb jedoch bereits 1737. In seinem Testament hatte er den ältesten Sohn als Erben der Jüterboger, seine Frau als Erbin der Belziger Meisterei eingesetzt und sicherte so der Familie gleich zwei Betriebe. Durch die Heirat seiner Witwe mit dem Scharfrichter **Johann Samuel Reinknecht** kam die Scharfrichterei nach dem schon bald erfolgten Ableben der Frau in dessen Besitz bis zu seinem Tod 1753. In zweiter Ehe hatte er 1740 eine Tochter des wohlhabenden Brandenburger Scharfrichters Gottfried Hellriegel geheiratet und 5 Kinder mit ihr gezeugt, die er im Kindesalter hinterließ. Die Scharfrichterei konnte nicht lange ohne männlichen Nachfolger bleiben. 1754 wird im Kirchenbuch ein **Joseph Ruff** erwähnt. Aber bald ging **Ernst Christoph Schlegel**, Sohn des gleichnamigen Trebbiner Scharfrichters und „Feldmeisters", nach Belzig und heiratete 1759 die einige Jahre ältere Witwe Reinknecht. Damit leitete er in Belzig eine fast 150jährige Familientradition in direkter Linie ein. Seine Frau starb schon 2 1/2 Jahre nach der Hochzeit. Sie hinterließ ihm zwei kleine Kinder aus erster Ehe sowie den einjährigen Gottfried Ernst. Zu einer sofortigen Wiederverheiratung neigte Ernst Christoph offensichtlich nicht. Andererseits war häusliche Hilfe erforderlich. So wurde seine Nichte Anna Dorothea Zipser, Scharfrichtertochter aus Bautzen, ins Haus geholt. Aus der häuslichen Gemeinschaft entstand eine enge Bindung – aber die Gesetze des Landes Sachsen verboten eine Verwandtenehe diesen Grades. Es fand sich jedoch eine Lösung: In Neuwerbig (heute Werbig) herrschten andere Gesetze, da das 100 Einwohner zählende Dorf im Brandenburgischen lag. So machte sich Ernst Christoph Schlegel im Juni 1764 mit seiner Braut auf den Weg und wurde vom dortigen Pfarrer „in der Stille" getraut. In dieser Ehe wurden 3 Kinder geboren. 1793, als Ernst Christoph Schlegel 64 Jahre alt war, verkaufte er die Meisterei seinem Sohn Christian Heinrich, der die Familientradition fortsetzte.
Für das 18. Jahrhundert existiert eine Archivalie zum Einzugsbereich der Scharfrichterei. Demnach gehörten um 1728 und danach außer den Städten Belzig, Brück, Niemegk sowie dem Amt Rabenstein noch 42 Amtsdörfer dazu. In diesen Orten hatten die Einwohner die Pflicht, dem Scharfrichter das gefallene Vieh anzusagen, und er hatte das Recht, es abledern zu lassen. Das war eine wichtige Einnahmequelle, die später weiter ausgebaut wurde. Verwendete man früher vorwiegend die Felle, so wurden zum Teil schon im späten 18. Jahrhundert Bestandteile wie Fett, Sehnen, Knochen – diese u. a. zur Seifenherstellung – verarbeitet und verkauft. Zum Abdeckereibetrieb gehörten nicht nur Kenntnisse der Tieranatomie, sondern der Scharfrichter als Leiter des Betriebes hatte auch kaufmännische Fähigkeiten zu entwickeln. Er mußte die „Marktlage" kennen und wissen, wo man die Ware am besten absetzen konnte. Unter Umständen mußte er sich

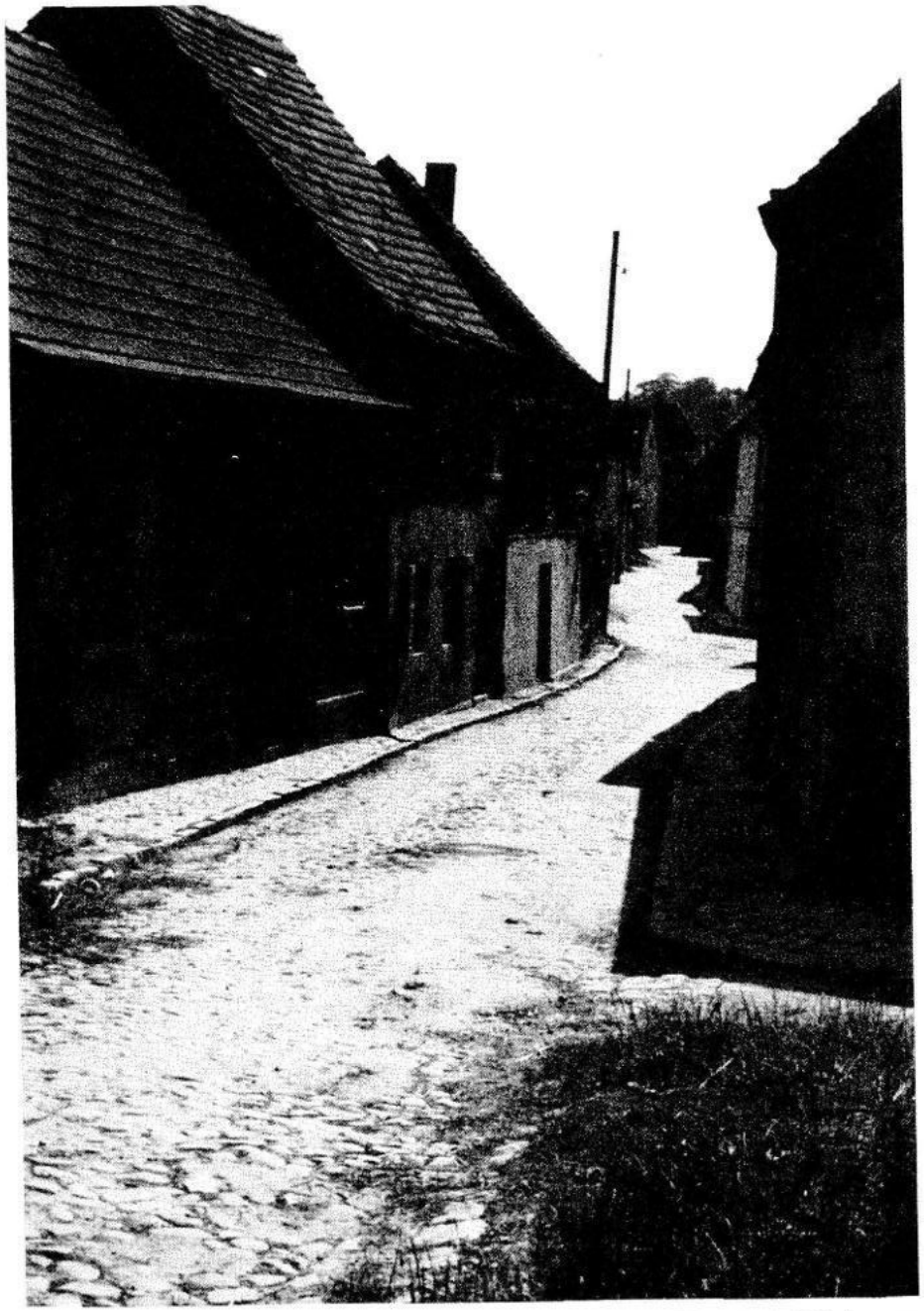


Der ehemalige Schinderweg in Belzig in einer Aufnahme aus dem Jahre 1958.
Foto: Dr. I. Schuhmann

durch Verträge einen festen Kundenkreis sichern. In Belzig hatte die Schuhmacherinnung das Vorkaufsrecht für die Häute.
Der Abdeckereibetrieb war auch im 18. Jahrhundert die wesentlichste Einnahmequelle, denn – entgegen landläufigen Vorstellungen – konnte ein Scharfrichter seinen Lebensunterhalt nicht mit peinlichen Exekutionen verdienen. Wie schon für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, so gibt es auch für das 18. Jahrhundert im Amt Belzig nur wenige Nachrichten über Hinrichtungen. Die bekannteste ist die Räderung des Belziger Zimmermanns Johann Christoph Kühnzack auf dem Markt am 7. Oktober 1740, über die fast alle Belziger Chronisten berichten. Er hatte die Kirche in Lütte aufgebrochen und beraubt.
Der Wert des geraubten Gutes betrug 175 Taler, von denen die Kirche alles bis auf 10 Taler zurückerhielt. Trotzdem wurde diese grausame Strafe an ihm vollzogen. Vollstrecker könnte zeitmäßig Johann Samuel Reinknecht gewesen sein. Das muß jedoch nicht stimmen, denn manchmal wurde – aus welchen Gründen auch immer – ein auswärtiger Scharfrichter geholt. Das geschah z. B. 1741 in Wiesenburg. Dort wurde am 7. April Marie Christiane Hammel, die mit einem Müllergesellen eine Adlige bestohlen hatte, gehängt. Der Scharfrichter aber kam aus Loburg. Es war übrigens Johann Michael Schlegel, Enkel des oben erwähnten Jüterboger Scharfrichters Andreas Schlegel.
Abschließend für dieses Jahrhundert wieder anhand von Pateneintragungen etwas zur gesellschaftlichen Stellung der Scharfrichters: An den Berufen der Paten hatte sich gegenüber der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nichts geändert; einige Handwerke kamen hinzu: Tischler, Maurer, Töpfer, Stellmacher, Nagelschmiede, Ziegelstreicher, Seifensieder. An weiteren ehrbaren Bürgern gab es als Paten die Ehefrauen von Kantoren, Amtsrichtern und Dorfschulzen, die Tochter eines Kirchenvorstehers, den Stadtmusikus sowie den Apotheker. Mit diesen sowie den früher genannten Berufen präsentierte sich fast die ganze Palette der Bürger Belzigs beim Scharfrichter.
Desgleichen wurden im 18. Jahrhundert in Belzig auch Scharfrichter als Pate in die Häuser anderer Bürger geladen. Das kam zwar früher auch schon vereinzelt vor, dann aber bei niederen Berufsgruppen, wie z. B. Tagelöhner. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts gaben offensichtlich Geschäftsverbindungen des Abdeckereibetriebes Anlaß dafür. So treten Angehörige von Scharfrichterfamilien als Pate bei einem Bürger und Lohgerber sowie einem Bürger und Beutler auf.

Scharfrichterei und Abdeckerei im 19. Jahrhundert

Als **Christian Heinrich Schlegel** 1793 die Belziger Meisterei von seinem Vater kaufte, war er 25 Jahre alt und offensichtlich voller Schwung und Ideen, war die Meisterei doch durch den Abdeckereibetrieb ein florierendes Unternehmen und waren seine Rechte wie eh und je durch ein staatlich anerkanntes Privileg gesichert. So wagte er es bald, eine Familie zu gründen, und heiratete 1795 eine Tochter des Torgauer Scharfrichtereibesitzers Johann Gottfried Reinknecht. In der Trauurkunde werden er und sein künftiger Schwiegervater mit „ansehnlicher Bürger, auch Scharfrichter- und Nachrichter" tituliert. Der Ehe entsprossen 10 Kinder, von denen jedoch mehrere im Kindesalter starben. Schlegel ließ seinen Kindern eine Schulbildung zuteil werden. Das beweist die Marginalie im Kirchenbuch beim Tode seiner 13jährigen Tochter Christina Carolina: „Sie war eine gute Schultochter."
Sein Wohlstand muß schnell gestiegen sein, denn 1803 wurde er auch noch Besitzer der Wiesenburger Scharfrichterei, die er 1821 weiterverkaufte. Die Belziger Meisterei wurde unter ihm ausgebaut und vergrößert, wozu besonders 1817 der Hausbau Gliener Straße 8 mit Stallungen, Scheune und Gebäuden für den Abdeckereibetrieb zu nennen ist. Das Haus gehört heute zu den wenigen erhaltenen Scharfrichtereigebäuden, scheint jedoch leider nicht unter Denkmalschutz gestellt worden zu sein, da es in den vergangenen Jahren ziemliche bauliche Veränderungen erfuhr. Die beiden Aufnahmen von 1958 zeigen noch weitgehend den ursprünglichen Zustand.
Aber bereits zu Zeiten Christian Heinrich Schlegels traten Probleme im Abdeckereiwesen auf, weil Viehhalter ihrer Pflicht zur Ansage des gefallenen Viehs oft nicht nachkamen. So gab es u. a. 1803/04 Beschwerden von Schlegel an die Kursächsische Regierung. Es ging um sein privilegiertes Recht und auch um bares Geld. Er hatte schließlich ein gewerbliches Unternehmen mit Scharfrichterknechten und weiterem Personal für Haus, Hof, Acker und Stallung zu unterhalten und gleichzeitig eine große Familie zu ernähren.
In seiner Generation war erstmals zu verzeichnen, daß mehrere Söhne nicht mehr den Beruf des Vaters ergriffen. Von den fünf am Leben gebliebenen wurde einer Seifensiedermeister in Brandenburg, einer Landwirt in Belzig, einer zunächst Lohgerber in Belzig, später Pantinenmacher in Luckenwalde. Nur zwei ergriffen den Beruf des Vaters: der 1805 geborene Carl August, der Nachfolger in Belzig wurde, und der 1810 geborene August Ferdinand, der in Luckenwalde die Scharfrichterei seines Onkels kaufte und übernahm. Beide suchten ihre Ehefrauen nicht mehr in Scharfrichterkreisen. Sie heirateten je eine Tochter des Belziger brauberechtigten Bürgers und Seifensiedermeisters Johann Christian Gottlob Busse.
Kurz ergänzt seien wieder Angaben zu Paten in der Familie des Christian Heinrich Schlegel. Auffallend ist, daß bei vielen Taufen Scharfrichterverwandte aus nah und fern kamen – Zeichen für die inzwischen weitverzweigte Familie. Daneben traten wiederum angesehene Bürger auf, u. a. ein Lehn- und Gerichtsherr, der Besitzer eines Vorwerks in Sandberg sowie ein Gutsbesitzer. 1817 war gar der Bürgermeister Pate, und schon vorher war es ein „Doctor Medicinae" und der „Amts- und Stadtchirurgus". Im Hause des letzteren hatte Frau Schlegel auch schon Pate gestanden.
Bereits 1834 verkaufte Christian Heinrich Schlegel seine Scharfrichterei an den Sohn **Carl August** für 6500 Taler. Dieser war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Scharfrichterei- und Abdeckereibesitzer in Belzig und zugleich der letzte in der Familientraditiom der Schlegels. Keines seiner Kinder ergriff den Beruf des Vaters oder heiratete in Scharfrichterfamilien. Ihre



Blick in den „Karnipp" 1958 *Foto: Dr. I. Schuhmann*

Nachkommen wissen heute meist nicht mehr, daß die Schlegels eine alte Scharfrichterdynastie waren, die ursprünglich aus dem Süden Deutschlands kam und deren Zweig in hiesiger Gegend durch einen im Dreißigjährigen Krieg nach Potsdam gewanderten Scharfrichtersohn begründet worden war.
Carl August Schlegel hätte am 30. März 1846 die letzte öffentliche Hinrichtung in Belzig vollziehen müssen, aber er lehnte es ab. So wurde der Magdeburger Scharfrichter geholt. Schlegel mußte dafür 1000 Taler bezahlen. Diese Hinrichtung an dem Leinewebermeister Bräkow, der auf dem Galgenberg an der Lübnitzer Straße durch ein Beil endet, erregte in Belzig großes Aufsehen. Der Vorgang ist in der „Markischen Volksstimme", Kreisausgabe Belzig, vom 28. 12. 1955 beschrieben.
Im Abdeckereibetrieb gab es auch zu Zeiten Carl August Schlegels noch viel zu tun, wobei sich aber die Fälle mehrten, daß Einwohner ihr gefallenes Vieh nicht anzeigten. 1859 strengte Schlegel sogar einen Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Brandt von Lindau auf Schmerwitz an, um seine Rechte durchzusetzen. Es war nicht der einzige Fall. Die Königliche Regierung, an die er sich 1845 in einer solchen Sache hilfesuchend gewandt hatte, riet ihm schon damals, seine Schadloshaltung vor Gericht geltend zu machen. Trotz allem scheint sich der Betrieb gelohnt zu haben, denn das schon erwähnte „Aktenbündel" aus dem Rathaus enthielt u. a. auch Pläne von 1865/66 zum Bau einer zweiten Abdeckerei.
Der Scharfrichter hatte traditionell auch Aufgaben der Polizeibehörde zu erfüllen. So mußten seine Knechte z. B. wildernde Hunde fangen. Für Belzig ist das durch eine Bekanntmachung im „Zauch-Belziger Kreisblatt" vom 17. 1. 1857 belegt, nach der der Scharfrichterknecht Tag und Nacht berechtigt war, streunende Hunde wegen Tollwutgefahr einzufangen und zu töten.
Carl August Schlegel starb 1891 hochbetagt im Alter von 86 Jahren. Er war der letzte, dessen Privileg sowohl auf Scharfrichter als auch Abdecker lautete. Die Nachfolger waren nur noch Abdecker. Die Abdeckerei bestand bis 1942 am Weitzgrunder Weg, bevor sie nach Gömnigk verlegt wurde. Der bekannteste Belziger Abdecker aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Otto Barfuß, der u. a. im Heimatkalender 1986 in dem Gedicht „Schweinemarkt in Belzig" erwähnt wird. Er entstammte einer alten Abdeckerfamilie.

Übersicht
über die bis Ende des 19. Jahrhunderts im Amt Belzig tätig gewesenen Scharfrichter/Abdecker – ohne Berücksichtigung von Besitzverhältnissen

um 1570	Bastian Möller
1636	Scharfrichter N. N. wird von den in Belzig einfallenden Schweden erschossen
um 1666–1669	Heinrich Möller († in Belzig 1669)
1669– ca.1680	Christoph Hahn (um 1690 in Spandau)
um 1682	Paul Müller(dann wahrscheinlich in Seehausen)
um 168	Hans Caspar Fuchs
1687–1689	Martin Coblentz (ab März 1690 in Berlin)

1690–1698	Caspar Katzenellenbogen († in Belzig 1698)
1698–ca. 1700	Hans Christoph Schweitzer
um 1703/04	Gottfried Ölstein (vorher wahrscheinlich in Pritzwalk)
1705–1714	Johann Gottfried Fuchs († in Belzig 1714)
um 1717/22	Caspar Friedrich Gebhardt
um 1726/27	Johann Gottfried Klein
um 1732–1736	Johann Valentin Oette († in Belzig 1737)
1737–1753	Johann Samuel Reinknecht († in Belzig 1753)
um 1754	Joseph Ruff
um 1759–1793	Ernst Christoph Schlegel († in Belzig 1804)
1793–1834	Christian Heinrich Schlegel († in Belzig 1846)
1834–um 1875 (?)	Carl August Schlägel († in Belzig 1891)

Zur weiteren Familiengeschichte der genannten Personen gibt die Verfasserin gern Auskunft. Ebenso ist sie für neue Hinweise zum Thema stets dankbar.

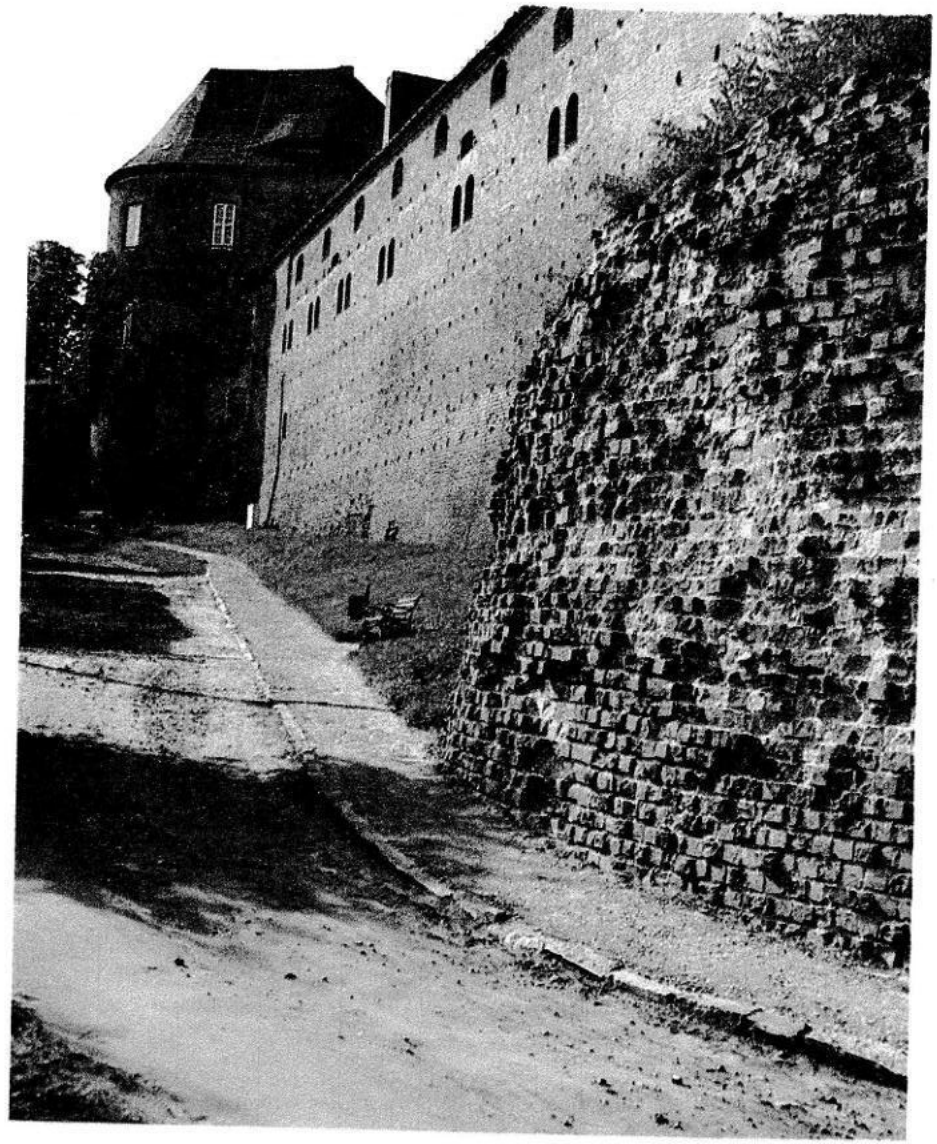
Quellen:

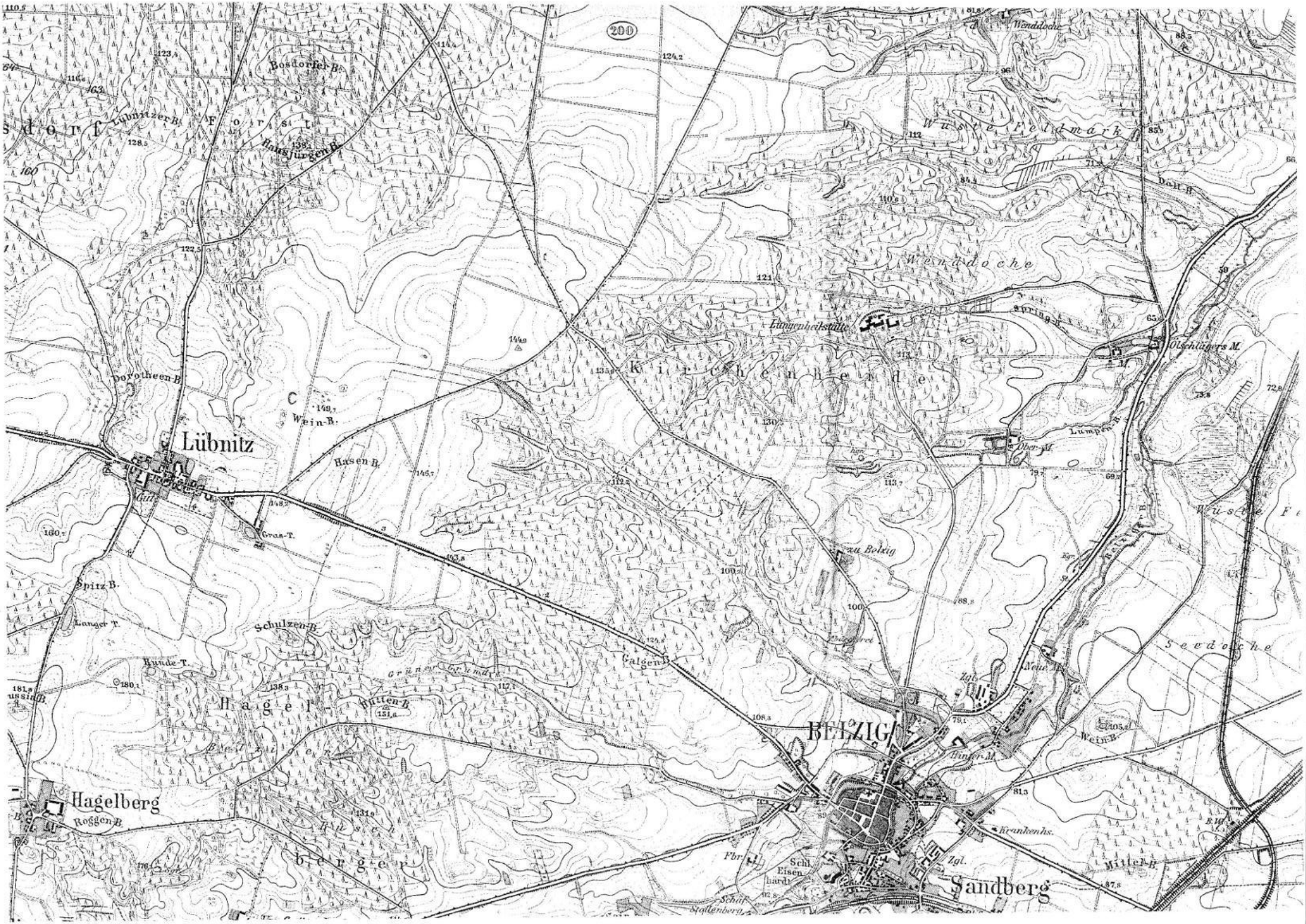
Kirchenbücher von St. Marien, Belzig, 1637 ff.
Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam
Rep. 2 A Vet. 799/800/847
Rep. 7 Jüterbog 1562
Geographische und statistische Unterlagen zu Zürners Atlas
Augusteus (Kopie des Heimatmuseums Belzig vom Staatsarchiv Dresden)
div. heimatgeschichtliche Literatur u.a :
Eilers, J. Ch.: Chronicon Beltizense oder Beltziger Chronik,
Wittenberg 1743
Brandt, J. C.: Geschichte der Kreisstadt Belzig und des Belziger Amtes
Jüterbog 1837/39
Quade, P.: Bilder aus Belzigs und Sandbergs Vergangenheit
und Gegenwart, 1921
Belziger Heimatkalender verschiedener Jahre.
div. Fachliteratur zum Scharfrichterwesen
Familienarchiv der Verfasserin

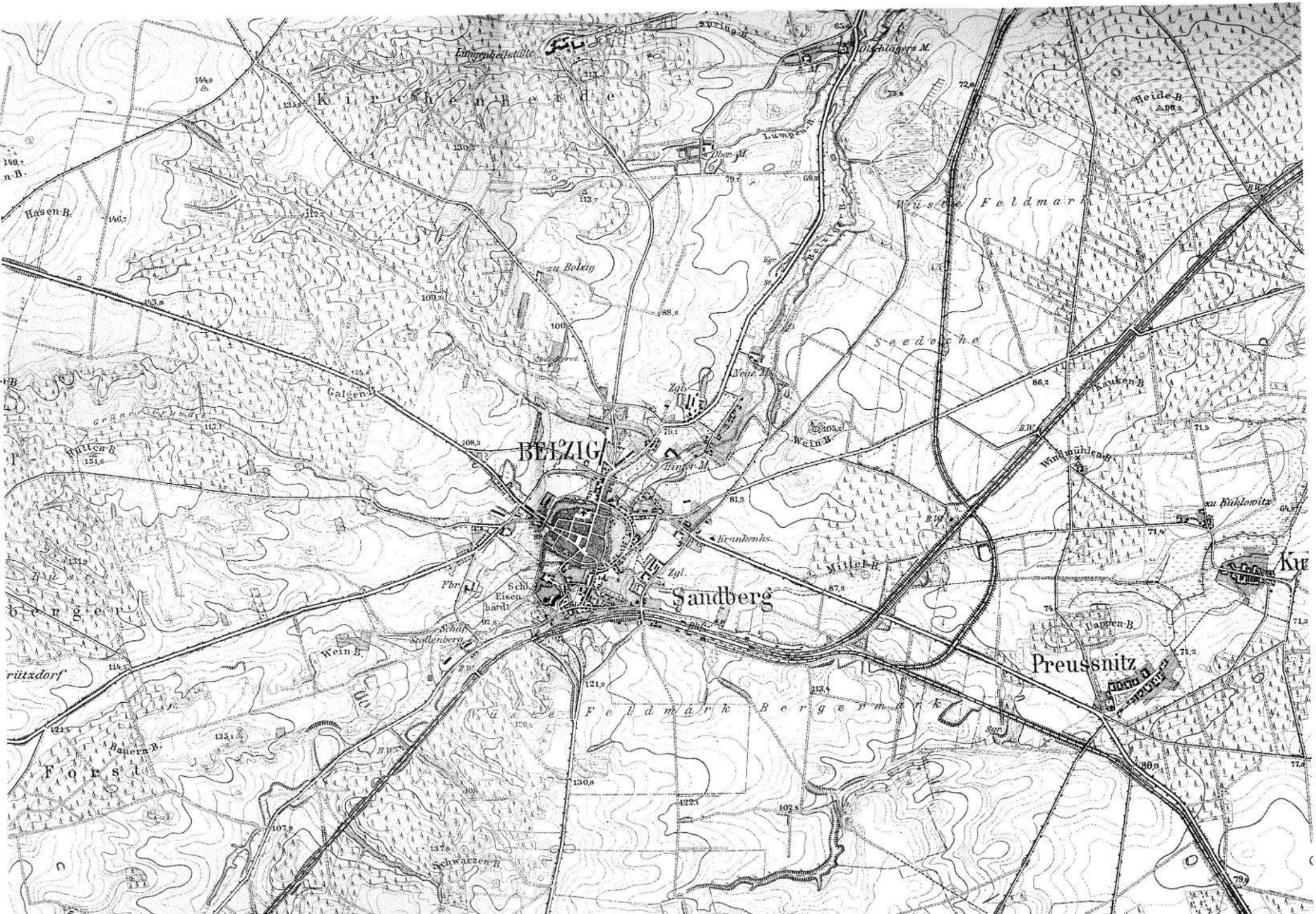
Ich bedanke mich auch bei den Belzigern Frau Helga Kästner, Frau Katrin Kuckert und Herrn Joachim Reso für Hinweise bzw. Materialien und besonders bei Herrn Superintendenten Alfred Schirge für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Kirchenbücher.

Beobachtungen auf einer Wanderung durch den Fläming

Die Wanderroute ist auf dem Einlegeblatt des Heimatkalenders näher beschrieben.




200
Lübnitz
Hagelberg
BELZIG
Sandberg
Kirchenheide
Wendaache
Wüste Feldmark
Hagelberge
Seedorfe
Lübnitzer B.
Bosdorfer B.
Hans Jürgen B.
Dorotheen B.
Wein B.
Hasen B.
Spitz B.
Schulzen B.
Galgen B.
Hütten B.
Roggen B.
Gras T.
Lange T.
Runde T.
Lungenheilstätte
Springer B.
Ölschlägers M.
Lumpen B.
Ober M.
Belziger B.
Neue
Zgl.
Ringer M.
Wein B.
Krankenhs.
Mittel B.
Fbr.
Schl.
Eisenhardt
Schäf
Stollenberg


BELZIG
Sandberg
Preussnitz
Kirchenheide
Wüste Feldmark
Wüste Feldmark Bergermark
Forst
Hasen-B.
Galgen-B.
Wein-B.
Mittel-B.
Windmühlen-B.
Krauken-B.
Lappen-B.
Bauern-B.
Schwarzen-B.
Heide-B.
Lumpen-B.
Belziger
Eisenhardt
Krankenhs.
Zgl.
Ober-M.
Neue M.
Hinter-M.
Schäf. Stollenberg
zu Belzig
zu Kühlowitz
Ölschlägers M.
Quellgebiet
grüner Grund
Fbr.
Bhf.
Kies
Sand
B.W.